

SWR2 Leben

Zufluchtsort Frauenhaus – Neubeginn mit Koffer, Kind und Kleidern

Von Gudrun Holtz

Sendung: Dienstag, 30. Juni 2020, 15.05 Uhr (Wiederholung)

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Gudrun Holtz

Produktion: SWR 2018

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/SWR2-Tandem-Podcast,swr2-tandem-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

ZUFLUCHTSORT FRAUENHAUS - NEUBEGINN MIT KOFFER, KIND UND KLEIDERN

Anmoderation

Susanne, 29, Silvia, 41, und Gerlinde, 60, erlebten den Einzug ins Frauenhaus und danach einen Neubeginn. Alle drei haben eines gemein: Die Zeit im Frauenhaus möchten sie nicht missen. Unterschiedliche Gründe führten sie in das Frauenhaus. Aus dem Gewalt- und Abhängigkeitsverhältnis von ihrem Exmann konnten sich die drei Frauen befreien. Rückblickend sprechen sie darüber, wie es ihnen gelang, aus ihrem Leben auszubrechen und neu zu beginnen.

MANUSKRIFT

O-Ton Susanne:

„Die Beziehung hatte schon lange gekriselt, und es war vorauszusehen, dass die Beziehung irgendwann nicht mehr halten würde. Irgendwann kam der Zeitpunkt, wo er gesagt hat, das war es, ihr seid draußen, und er will uns nicht mehr sehen. Da saßen wir vor der Tür. Als ich nach Hause kam, waren die Sachen schon alle zusammengepackt. Die Sachen von dem Kleinen waren separat gepackt. Meine Sachen waren auch gepackt, so dass ich für das Kind das Nötigste hatte, und dann war der Schlüssel weg, und wir kamen nicht mehr rein. Schock. Totaler Schock. Totale Hilflosigkeit und Verzweiflung 01:54 Minuten. Angst um mein Kind. Angst, wie es weitergehen soll. Es war kalt. Es war Winter. Totale Verzweiflung. Einfach verzweifelt.“

Autorin:

Sie wurde von ihrem Partner „kleingemacht“ und war in ihrer Beziehung relativ schnell eingeschüchtert. Susanne und ihr Partner hielten lange an der Beziehung fest, bekamen ein Kind, das die Beziehung retten sollte. Aber das Gegenteil geschah, die Situation zwischen den beiden spitzte sich zu. Bis zu ihrem Fortgang hatte Susanne keine Entscheidung darüber, wie sie mit der Gewalt ihres Mannes umgehen wollte. Sie war finanziell von ihrem Mann abhängig. Susanne lebte neun Monate im Frauenhaus. Silvia lebte zehn Monate im Frauenhaus. Zu ihrer zwanzig Jährigen Tochter hat sie seitdem keinen Kontakt. Silvia war über zwanzig Jahre verheiratet und wird jeden Tag durch den Blick in den Spiegel an bedrohliche Jahre in ihrem Leben erinnert.

O-Ton Silvia:

„Ich habe eine sichtbare Narbe, und das ist schon sehr komisch und mir fehlt ein Zahn. Natürlich durch Streitigkeiten. Er hat mich gegen ein schmales Sideboard gedrängt, und bin dann wohl mit dem Kopf direkt dagegen gestoßen, und er ist dann natürlich mit mir ins Krankenhaus gefahren, weil es war ja auch seine Schuld. Es wurde dann Gott sei Dank geklebt, aber man sieht es halt. (...) Wir waren allein ohne Kind mit dem Auto unterwegs. Selbst da gab es Streitigkeiten. Er holte einmal nach rechts aus, und weg war er, der Zahn, weg war er. Ich erhebe schwere Vorwürfe wegen schwerer Körperverletzung. Das Frauenhaus für mich war sehr wichtig und auch eine gute Erfahrung. Ich habe mir dann einen Anwalt genommen. Natürlich

habe ich ja mit ihr darüber gesprochen, wieso ich hier lebte. Sie weiß, dass er handgreiflich wurde. Sie versucht, das Beste für mich herauszuschlagen. Ja, es wird ein Verfahren geben.“

Autorin:

Silvia lebte 20 Jahre mit ihrem Ehemann zusammen. Beide haben eine 22-jährige Tochter. Irgendwann begann ihr Mann, sie zu schlagen. Beinahe 20 Jahre ließ sie das über sich ergehen – bis sie einfach nicht mehr konnte und aus der gemeinsamen Wohnung floh. Ihr Ehemann meldete sie als vermisst. Es wurden Flyer mit Fotos von ihr in der Stadt verteilt. Die Bäckereifachverkäuferin erkannte Silvia und meldete sich bei der Polizei. Das Ergebnis: Silvia landete wieder bei ihrem Ehemann. Ein zweiter Fluchtversuch folgte und glückte. Innerhalb von 24 Stunden fand Silvia Schutz im Frauenhaus. Dort verbrachte sie zehn Monate.

O-Ton Silvia:

Ich habe bis zu dem Platz im Frauenhaus zwei Ausbrüche gestartet, die leider gescheitert waren. Und dann ein drittes Mal, und dann hat es funktioniert. Er hat über soziale Netzwerke Suchaktionen gestartet und auch, wo er wohnt, in sämtlichen Geschäften Flugblätter verteilt. Das Ganze dauerte drei Tage, bis man mich fand. Ich war 500 Meter von meinem Zuhause entfernt, bis man mich fand.

Autorin:

Nach kurzer Zeit blühte sie auf und lernte, dass es in Ordnung ist, eine Frau mit eigenen Wünschen zu sein. Auch Gerlinde, heute Anfang 60, lebte im Frauenhaus. Sie hatte in erster Linie das Bedürfnis, ihre Kinder vom gewalttätigen Vater zu schützen. Wie ist die Rolle der Frauen in einer Gewaltbeziehung und wie kann Frau einem unaussprechlichen Thema, das einem die Sprache verschlägt und Traumata auslöst, eine Sprache verleihen?

O-Ton Gerlinde.:

„... weil die Gewaltspirale in meinem Leben ihren Höhepunkt fand. Es war schon in meiner Kindheit so, dass ich unter der Gewalt meines Vaters litt und mir dann auch so einen Ehemann gesucht habe. Das macht man ja gerne. Ich wusste nicht wie, aber ich wusste, ich musste weg. Wo dann wirklich meine Tochter im Kinderstuhl saß und versuchte, das ist so eine ganz schlimme Situation, wenn so ein Kind, so ein unschuldiges Kind sitzt da im Kinderstuhl, und wir essen zusammen und sie achtet schon mit ihren vier Jahren darauf, dass sie keinen Fehler macht, weil der Papa am Tisch sitzt und sie nicht beschimpft werden möchte. Aber der Fehler passiert dann, und dann hatte er ihr die Hand ins Gesicht geschlagen, sodass sie von diesem Stuhl kippte, und es war ganz furchtbar.“

Autorin:

Zwei Kinder entstammen aus dieser Ehe. Als sie ihren Mann verließ, waren ihre Kinder 4 und 6 Jahre alt. Gerlinde kam aus einem gewalttätigen Elternhaus, und um aus ihrem Elternhaus zu flüchten, stürzte sie sich in die Beziehung zu ihrem späteren Ehemann. 5 Monate lebte sie später im Frauenhaus. Erklärungsansätze, wieso Gewalt zwischen den Geschlechtern stattfindet, gibt es unterschiedliche: Sie hat mit Machtgefällen zwischen den Geschlechtern zu tun, mit unterschiedlichen

Ressourcen von Frauen gegenüber Männern. Da kann man sich sehr gut erklären, weshalb die Frau in der Situation bleiben muss. Sicherlich ist es oftmals keine freiwillige Entscheidung, weshalb Frauen erst so spät ihre Koffer packen. Es bestehen bestimmte Bedingungen, die sie zum Bleiben veranlassen. Frauen mit wenig Geld fällt es schwerer zu gehen. Frauen mit genügend finanziellen Mitteln können auch einfach ein Zimmer im Hotel mieten. Ein großes Thema ist natürlich auch die Liebe. Die Frauen lieben ihre Männer und die Männer ihre Frauen. Von außen ist es manchmal schwer nachzuvollziehen. Aber der männliche Partner ist ja nicht nur ein Monster. Es kann zwischen zwei Menschen bestimmte Dynamiken geben, die zu Gewalt führen.

O-Ton Sylvia:

Als ich meinen Mann kennenlernte, war er eigentlich der Mann, den ich immer haben wollte. Ich bin dann früh Mama geworden. Ich habe das Ganze mitgemacht 15, 16 Jahre, und das war eindeutig zu viel. Ja, gut man verliebt sich ineinander, und erst einmal ist alles rosarot, und man möchte erst einmal nicht an das Böse im Menschen denken. (...) Durch die Ehe meines Mannes sind sehr viele Freundschaften kaputt gegangen. Weil ich immer das Gefühl hatte, ich bin für Haushalt, Kind, für sexuelle Aktivitäten zuständig, Freundschaften gar nicht. Also, die haben sich nach und nach aufgelöst. Die kommen jetzt quasi und Gott sei Dank wieder. Ich kam mir wie in einem Glaskasten vor. Es sollte nichts nach draußen dringen. Ich habe meinen Job verloren. Ich hatte dann eine Anstellung bei einem Autounternehmen. Die haben mich eingestellt und mich nach drei Tagen wieder entlassen. Ich konnte es ihm nicht sagen, denn ich hörte von ihm immer, ich habe es zu nichts gebracht. Das war, ich hatte Angst, dass es wieder zur Eskalation kommt, egal ob Handgreiflichkeiten oder verbale Aktionen.

O-Ton Gerlinde:

„Ich war gerade 16, und wir wollten unbedingt heiraten. Damals ging das mit 21, damals war noch diese Zeit, wo man volljährig erst noch mit 21 war, und wir haben dann gedacht, wir erzwingen die Ehe mit einem Kind, und dann kriegte ich mit knapp 17 das erste Kind, so konnten wir heiraten und wenigstens ein Zuhause für uns schaffen, was am Anfang auch ganz wunderbar für uns war. Am Anfang fühlte ich mich geborgen. Wir konnten uns ein bisschen etwas leisten, uns die Wohnung einrichten. Es war auch alles ganz wunderbar. Bis er dann wieder anfing, zu trinken und Fußball zu spielen, so eigentlich. Aber dann gab es doch noch einmal eine Zeit, wo wir einen Neuanfang, wo wir beide irgendwie gedacht haben, Mensch so geht das nicht, und in der Zeit ist dann das zweite Kind geboren. Ganz gewollt, ganz bewusst, was auch zu diesem Neuanfang gehörte. Aber dieses Versprechen seinerseits hat mich gehalten. So das war, glaube ich, der Hauptgrund. Ich hatte damals nicht gesehen, dass mein Mann Alkoholiker war. (...) Aus der heutigen Sicht würde ich sagen, mein Mann hatte ein ganz schwaches Selbstwertgefühl und hat das durch Alkohol und große Reden aufpoliert, und wenn er sich nicht durchsetzen konnte, flogen schon mal die Fäuste, und wenn er dann Gegner hatte, gegen die er nicht ankam, musste ich zu Hause dann darunter leiden.“

O-Ton Susanne:

„Das es so ein abruptes Ende geben würde, hat man nicht vorausgesehen, weil da noch Liebe im Spiel war. Aber wir haben es immer noch versucht. Ach, das schaffen wir, das schaffen wir, und das hat es eben nicht mehr. Und dann kam die Geburt des Kindes, was noch einmal ein Stresspunkt war, und dann kamen wieder neue Probleme. Man hat versucht, an dem Kind festzuhalten, dass es irgendwie wieder in die richtigen Bahnen kommt. Aber es hat sich irgendwie nur noch verschlimmert. Die ganze Situation – die ganze gemeinsame Situation. Es hat sich dann noch mehr auseinandergelebt zwischen mir und meinem Partner. Es war dann nicht so, dass man sich gemeinsam auf das Kind gefreut hat. Das, wie man das aus dem Fernsehen kennt, diese heile Familie, das war gar nicht. Das hat man da schon gemerkt. Dass das auf keinen Fall mehr lange hält. Er hat den kompletten Schlusstrich gezogen, weil er ja auch lange gekämpft hat. Das es noch mal in die richtige Bahn läuft, aber er hat dann wirklich den Schlusstrich gezogen, und das war es. Es war jetzt nicht so, dass man körperlich angegriffen wurde. Es waren verbale Streitigkeiten. Ja, es war jetzt wirklich ein Machtkampf zwischen den beiden. Wer jetzt die Hosen an hat, und das war auch der Knackpunkt. Das es so gescheitert ist. Der Machtkampf war zu groß. Es war kein Miteinander mehr. Es war nur ein Gegeneinander. Das war keine Basis mehr, auch ein Kind großzuziehen.“

Autorin:

Frauenhäuser haben ganz konkrete Aufgaben: eine Grundsicherung und Krisenintervention, was liegt für die Frau persönlich an? Vor allem geht es aber auch um die Stabilisierung der Frau. Die Frauen lassen ihre ganze Existenz zurück und sind traumatisiert. Sie benötigen Säulen die sie stark machen und ihr Selbstwertgefühl wieder aufbauen.

Um im Frauenhaus aufgenommen zu werden, muss der Tatbestand bestehen, dass die Frau von Gewalt betroffen ist. Die Gewalt muss nicht nur physisch zum Ausdruck kommen. Es reicht auch verbale Gewalt. In jedem Frauenhaus gibt es ein Aufnahmeverfahren. Manchmal kommt es auch vor, dass Mitarbeiterinnen des Frauenhauses mit der Frau gemeinsam planen, wann der beste Zeitpunkt für die Frau ist, auszuziehen. Für den ersten Kontakt muss die Frau selber im Frauenhaus anrufen oder eine Vertraute von ihr.

O-Ton Gerlinde:

„Ich wusste, wenn ich die Scheidung einreiche und das Schreiben vom Anwalt an meinen Mann kommt, dass ich nicht Zuhause sein durfte, denn es wäre garantiert etwas Schlimmes passiert. Und daraufhin habe ich dann die telefonische Seelsorge angerufen, und dann hörte ich zum ersten Mal von Schutzhäusern von Frauenhäusern. Es gab diese (...) nette Frau da am anderen Ende der Leitung, die so geduldig mit mir redete, erzählte mir dann von Münster, Köln und Berlin. Münster habe ich gedacht, das ist zu nahe von dort, wo ich herkomme, und Berlin ist mir zu weit, und dann habe ich mich für Köln entschieden und bin dann tatsächlich mit 60 Mark und einem Koffer voll Kleider und zwei kleinen Kindern, habe ich mich auf den Weg gemacht nach Köln.“

Das war am 8.1.1980. Als ich dann vom überfüllten Porzer Frauenhaus mich auf den Weg nach Leverkusen gemacht habe, weil mir da empfohlen wurde, dass da ein ganz neues Haus aufgemacht worden ist und ich da jederzeit hin könnte, habe ich gedacht, wenn ich schon neu anfangen muss, dann kann ich das auch in Leverkusen. Mir sagte auch Köln nichts. (...) Ich wusste gar nicht, wo Leverkusen liegt und hatte auch nicht mehr so viel Geld im Portemonnaie und habe dann meinen ganzen Mut zusammengepackt und habe dann den Taxifahrer gefragt, wo denn Leverkusen sei. Und ich sah wohl ziemlich erbärmlich aus, mit meinen beiden Kindern an den Händen, und er fragte dann, wo ich denn da hin wollte, und ich sagte, ja ins Frauenhaus. Und dann, ich muss wohl so mitleidsbedürftig ausgesehen haben, dass er sagte: ‚Steigen Sie ein, ich fahre Sie.‘ Und er hat mich tatsächlich kostenlos dahin gefahren und hat mir unterwegs so viel Mut zugeredet, das war so ein toller Mensch. Und dieser Taxifahrer ist dann tatsächlich immer so eine Schlüsselfigur in meinem Leben gewesen. Wenn ich immer in meinem Leben nicht wusste, wie es weitergehen soll, dann tauchte immer so ein Taxifahrer in meinem Leben auf. Ich glaube, dass ihm gar nicht bewusst war, was für ein wunderbarer Mensch er in dem Moment gewesen ist.“

O-Ton Silvia:

„Also, der Weg ins Frauenhaus war sehr kompliziert. Ich hatte es mir leichter vorgestellt. Ich bin von zu Hause weggegangen, und ich weiß den Tag noch ganz genau. Es war montags, ich wusste, es ist niemand zu Hause. Ich nahm meine wichtigsten Sachen, Personalausweis, Handy, was man heute alles so braucht, um sich zumindest ausweisen zu können, und bin gegangen und habe den direkten Weg nach Krefeld eingeschlagen, dort wohnt ein Bekannter. Er nahm mich auf, bis sein Vermieter quasi dahinterkam, dass ich bei ihm zur Untermiete wohne, und fand in Krefeld eine Institution, die sich auch mit häuslicher Gewalt befasst, die haben dann hier angerufen, und innerhalb von zwei Tagen hatte ich den Platz (...). Von meinem Bekannten musste ich raus und verbrachte zwei Nächte im Hotel und ich wusste, dass ich noch Geld auf meinem Konto hatte.“

O – Ton Susanne.:

„Erst einmal telefoniert, wo ich hin kann. Von dort aus zu Freunden gegangen. Und von da aus zum Amt gegangen. Dort wurde mir schon gesagt, dass das Kind und ich abgemeldet sind, und da blieb mir nichts mehr anderes übrig, als im Internet zu schauen, was es da für Hilfen gibt, und so kam ich dann auf das Frauenhaus. (..) Da bin ich von der Meldehalle zum Jugendamt gegangen, und die haben mir gesagt, ich muss jetzt schleunigst etwas finden. Für das Kind hätten sie eine Unterkunft, für mich aber nicht, und dann haben die mir ein paar Tage Zeit gegeben, um das klären, sonst hätten sie das Kind genommen. Ich war noch in Mutterschutz. Mein Sohn war drei Monate zu dem Zeitpunkt.“

Bewerbungsgespräch in dem Frauenhaus. Dann geht man dorthin und erklärt seine Notsituation, und wenn ein Zimmer frei ist, hätte ich dann da einziehen können, und zum Glück war das Zimmer frei, und da die Notsituation war, dass mein Kind dann weggekommen wäre, habe ich dann zwei Tage später den Schlüssel bekommen und durfte dann in das Zimmer einziehen. Nach zwei Tagen bin ich da mit meinem Sohn eingezogen und haben uns da ein Zimmer geteilt, und da bin ich auch wirklich

dankbar, dass es so etwas gibt, und dann kriegt man da Gespräche, wie es weitergeht. Ja, und dann haben wir da gewohnt. Im Nachhinein würde ich jeder Frau, die in so eine Situation rein kommt, raten, sich daran zu wenden.“

Autorin:

Das Leben im Frauenhaus soll bestenfalls dafür Sorge tragen, dass die Frauen selbstständig werden, um in der Realität außerhalb ihres Zufluchtsortes ein sicheres Leben führen zu können. Die Erzählungen der Frauen sind persönlich, authentisch und intensiv, ihr jeweils individueller Tonfall bleibt erhalten. Gleichzeitig verweisen ihre Geschichten über das Individuelle hinaus, auf strukturelle und gesellschaftliche Zusammenhänge - die Basis für männliche Macht und Unterdrückung von Frauen. Wie verarbeiten die Betroffenen das Erlebte? Funktioniert das Sprechen mit ihrer Umwelt über ein Tabu? Es gibt die Momente, die von Kraft und Willensstärke zeugen. Wer gab ihnen Kraft und Unterstützung?

O – Ton Gerlinde.:

„Die Brigitte war am wichtigsten, weil sie mir total gut geholfen hat, mit den Kindern, die natürlich völlig ungesteuert waren und gar nicht wussten, was jetzt eigentlich los war und den Papa, den haben sie natürlich auch vermisst. Egal, wie so ein Papa ist, wird ja immer vermisst. (...)

Brigitte, die war einfach so eine Mütterliche. Die hatte einfach auch schon sehr viel erlebt, und wir haben uns sehr angefreundet. Die war wirklich eine ganz hilfreiche Unterstützung. In dieser Zeit auch. (...) Wir haben uns angefreundet, und sie hatte auch schon erwachsene Kinder, und die waren dann auch schon nicht mehr so einverstanden, im Frauenhaus zu leben mit der Mutter. Mit der Brigitte hatte ich noch viele, viele Jahre danach eine sehr intensive Beziehung gehabt. Sie war eine sehr wichtige Frau für mich. Und von den Sozialarbeitern war es die Karla Schmidt und die Gerlinde und die Anna, weil sie mich einfach so genommen, wie ich bin, weil sie mich nicht ständig kritisiert haben, wie ich es gewohnt war, kein Abschluss, keinen Schulabschluss. Die gaben mir einfach das Gefühl, du bist so wichtig und richtig, wie du bist, und jetzt packen wir das Ganze mal an, und dann kriegen wir das auch auf die Reihe.

O-Ton Sylvia:

„Der Frauenhausaufenthalt hat mir es leichter gemacht, Gefühle zu zeigen. Wissen Sie, ich habe in den zehn Monaten so viele Frauen und auch Kinder kommen und gehen gesehen. (...) Man hatte hier sehr viele Nachbarinnen, die einen hier immer wieder aufgebaut hatten. Wir haben tagtäglich alles zusammen gestaltet. Morgens ging das Kind in die Spielgruppe. (...)

Ich habe mit einer jungen Frau und ihrer Tochter zusammengelebt. Und als sie ging, ist für mich eine Welt zusammengebrochen. Wenn ich da heute noch darüber nachdenke... Aber der Kontakt besteht immer noch. (...)

Wir sind dann einfach mal bummeln gegangen oder einkaufen. Als sie dann nicht mehr da war, fehlte doch etwas. Ich möchte jetzt nicht sagen, dass ich verliebt in sie

gewesen war. Doch das schweißt natürlich zusammen, wenn man den Haushalt zusammen gestaltet oder die Freizeitaktivitäten. Es war schon heftig. Die Frauen, die danach kamen, mit denen kam ich auch zurecht. Aber das war nicht vergleichbar.“

O-Ton Susanne:

„Das ist ein spezielles Haus nur für Mutter mit Kind, und da sind jetzt auch Freundschaften raus geworden, wo jetzt noch Kontakte bestehen zu den Frauen und man hat sich dann zusammengetan, jeder hat sein eigenes Problem gehabt. Warum man da ist. Ohne ein Problem kommt man da ja auch nicht jetzt in so eine Situation, in so einem Haus zu wohnen. Jeder hat für sich gekocht. Manchmal haben wir dann zusammen gekocht, wenn die Kinder am Schlafen waren. Wenn die Kinder am Schlafen waren, hat man so ein bisschen geredet und vielleicht Fernsehen geguckt. Oder ist mal raus gegangen. Es war eigentlich wie eine große WG nachher, wenn man sich dann eingelebt hat und es dann auch zugelassen hat nachher, den Kontakt mit anderen. War es eigentlich ein schönes Miteinander. Vom Sozialdienst waren dann Betreuerinnen. Jede hatte seine Betreuungsperson. Dann hat man seine eigene Betreuerin gehabt und immer die Gespräche geführt, die jetzt anliegen. Wie es jetzt weitergeht und was für Schritte die nächsten sind. Jede Frau hat mit ihrer Betreuerin geredet und Kontakt gehabt.“

Autorin.:

In der Gruppe fand ein Austausch statt, solidarische Gemeinschaften fanden sich.:

O-Ton Gerlinde:

„Das war eine ganz ganz tolle Gemeinschaft, wo man auch morgens mal beim Frühstück gesungen hat, wo man mit den Kindern durch die Räume tanzen konnte, wo wir künstlerisch gestalten konnten. Wo wir uns gegenseitig unterstützt haben, wir zusammen gekocht haben, solche Sachen. Es war wirklich erholsam. Nachdem, was jede von uns so hinter uns hatte. Ich habe ganz viel Schule gemacht. Ich habe dann gemerkt, was ich jahrelang eingetrichtert bekommen habe, stimmte nicht. Ich war nicht bloß doof. Habe einen Abschluss nach dem anderen machen können, auch mit Unterstützung.“

O-Ton Susanne

Das waren knapp neun Monate, die ich dort gelebt habe. Ich bin eigentlich relativ schnell ausgezogen, und dass ich relativ viel Glück hatte und doch sehr selbstständig bin, mit meinem eigenen Kind. Und viele Behördengänge eben allein erledigen kann, und ich habe mich auch wirklich dahinter gehangen, etwas Eigenes zu finden. Ein Teil hat mich dann noch mehr unterstützt, auch psychisch aus dieser Misere herauszukommen. Egal zu welcher Tages und Nachtzeit. Da sind auch Freundschaften fester geworden. Daran hat man auch gesehen, wer die Freunde sind. Wer sich abgewendet hat und wer nicht. Da hat man auch gemerkt, wer bei wem den Schuldigen sucht. Ich würde jetzt niemandem explizit die Schuld geben. Es waren beide gleichermaßen Schuld. Klar, dieser abrupte Abbruch. Es sind dadurch tiefere Freundschaften entstanden. Es hat sich auch ein Teil abgewendet.“

O-Ton Susanne.:

Man hat einen Plan bekommen, zu welchem Amt man jetzt muss und dann wurden auch Hilfestellungen gegeben. Wenn Frauen jetzt nicht wissen, wie das weiter geht und sie werden dann angewiesen, dass sie dann und dann zu diesem Amt gehen müssen und auch eine Bescheinigung mitbringen, dass sie auch wirklich da sind. Dass die Frauen, die aus dem Frauenhaus raus gehen, auch aus dem Frauenhaus aus ziehen, die Frauen ihren eigenen Weg finden und alleine mit ihrem Leben klar kommen, trotz sie in einer schweren Situation sind.

Autorin.:

Spätestens seit der #metoo Debatte ist das Thema „Sexuelle Gewalt gegenüber Frauen“ wieder laut geworden und damit auch der Gedanke „ES kann jede von uns treffen“. ES ist – auch im Jahr 2018, trotz Emanzipation – noch immer unter uns. ES lauert nicht nur im Dunkeln draußen im Park, sondern nicht selten im häuslichen Wohnzimmer oder am eigenen Arbeitsplatz. Es geht um das Gefälle zwischen den Geschlechtern. Es geht um Macht. Aktuell ist eine Entwicklung in der Gesellschaft zu beobachten, die traditionelle und sehr konservative Weltanschauungen mit sich bringen und diese haben immer eine Gewalt gegen Frauen immanent. Die drei Frauen haben sich für ein Leben ohne ihren gewaltvollen Partner entschieden. Sie waren nach dem Auszug zum ersten Mal ganz auf sich allein gestellt. Jede Menge neuer Belastungen erwartete sie, auf die sie aber auch von den Mitarbeiterinnen im Frauenhaus vorbereitet wurden. Dazu gehörten die Wohnungssuche sowie die Kontaktaufnahme zu den alten Familienangehörigen. Um die Trennung zum Ex-Mann dauerhaft aufrechtzuerhalten, entschieden sich alle für getrennte Wohnräume. Es scheint wichtig, dass es nicht bloß einen Aufschrei gibt, sondern dass die Bedingungen und Ursachen nach und von häuslicher Gewalt stetig präsent sind, deshalb sprechen auch alle Frauen. Sie schafften es sind dabei ihre unabhängige Identität frei von ihren Männern aufzubauen.:

O-Ton Susanne:

„Ich habe eine Ausbildung zur Kinderpflegerin! Habe die abgebrochen und mir fehlt jetzt noch ein Jahr. Wenn mein Sohn in den Kindergarten geht, möchte ich aber wieder anfangen. Sobald mein Sohn in den Kindergarten geht, will ich den Abschluss nachholen. Um ins Leben wieder reinzukommen. Von da an werde ich versuchen, meine Ausbildung fortzusetzen. (...)

Für mich ist es keine Basis, von jemandem abhängig zu sein.“

O-Ton Sylvia:

„Im Moment geht es mir sehr gut. Ich habe ein vielversprechendes Wochenende hinter mir. Vielleicht ein neuer Partner an meiner Seite. Über ein Datingportal. So läuft es heutzutage. Nicht mehr Café, Bäckerei, heute Dating. Wir haben uns einfach erst einmal getroffen.“

O-Ton Gerlinde:

„5 Jahre habe ich gebraucht für mich, dann ist mir ein sehr netter Mensch begegnet, (...) Er kam mit zwei Kindern in die Ehe. Wir hatten dann vier Kinder, und ich hatte zwei Kinder. (...)In den ersten Jahren habe ich sehr genossen, dass er meine

Entwicklung gefördert hat. Er ist ein sehr kluger Mensch. Ein sehr weltgewandter Mensch. Und ich konnte sehr von ihm profitieren. Er hat auch meine Ausbildungen sehr massiv unterstützt. Er hatte immer plus Punkte, weil er war nicht gewalttätig, deshalb war er immer der Beste. Dieser Vergleich immer wieder. Woher komme ich denn? Welche Männer hatte ich denn schon? Meinen Vater. Meinen ersten Mann. Er war ganz anders. Er war zwar manipulativ aber ich brauchte vor ihm keine Angst zu haben. 30 Jahre waren wir zusammen. Wenn ich das so verglichen habe, hatte er immer Pluspunkte. Er kann auch heute nichts dafür. Aber ich musste gucken, wie ich mich daraus befreien konnte.

Wir haben ein Haus gebaut. Alles, was man so macht, wenn man Familie möchte. Es war alles in Ordnung, bis zu einem bestimmte Punkt bis der Narzissmus bei ihm so stark wurde, auch weil ich mich immer mehr entwickelte. Er brachte sich immer in den Mittelpunkt. Er meinte, er musste mich bestrafen. In Form von Weibergeschichten. Er war nachher auch Spieler. Er brachte sich auch immer in den Mittelpunkt mit diesen Dingen. Er sorgte auch dafür, dass ich das mitkriegte. Da musste mich immer wieder um ihn kümmern. Das wollte ich dann irgendwann nicht mehr so. Gerade als ich die schwere Depression hatte. (...) Als dann das letzte Kind aus dem Haus ging, musste man halt noch mal gucken, und das war in der Phase, wo ich sehr schwer krank war, das es da noch einmal eine Wende gab, dass ich mich dann auch befreien musste. Und seitdem hat der Mann etwas schwer mit mir. Im Freundeskreis, im Künstlerkreis habe ich ganz viele Männer um mich. Aber für eine Beziehung reicht es nicht. Ich komme mit allen gut klar.“

O-Ton Susanne:

„Es gab eine Zeit, da konnte ich gar nicht mehr schlafen, weil ich gar nicht mehr wusste, wie es weitergehen sollte. Wie soll das gemacht werden? Wie soll man das alles schaffen mit einem kleinen Kind? Ja, es war schwer. Das es sich lohnt, überhaupt weiterzumachen. Das wirklich jeder Tag, wieder Sinn gemacht hat, aufzustehen und zu kämpfen und weiterzumachen und dem Kind Halt zu geben. Das Kind ist ja noch unschuldiger in die Situation rein geraten, als ich selber und man wollte dem Kind auch etwas bieten, aber das war unmöglich, weil man ja nichts hat. Er hat es geschafft, und ich kann meinem Kind jetzt etwas bieten. Ein ruhiges Umfeld. Ein familiäres Leben. Das man das halt langsam aufbaut.“

Autorin:

Erinnerungen an das Vergangene gibt es auch noch Jahre danach.

O-Ton Susanne:

„... da kommen immer so Sachen gerade an Weihnachten. Auch wenn man andere Söhne mit den Vätern sieht. Das tut weh, wenn man merkt, dass das Kind es eben nicht hat. Verkräften tut das, weil es mir auch für mein Kind weh tut. Es ist immer so, dass ich mal zur Therapie gehe. Das es immer so etwas gibt, wo man innerlich aufgefressen wird. Die Schuldgefühle meinem Kind gegenüber. Mütter in der Nachbarschaft, dann tut man sich als Mütter, tut man sich zusammen. Geht zusammen auf den Spielplatz.“

Autorin..

Nach Jahren wurde Gerlinde damit konfrontiert, dass ihre Kinder ihren leiblichen Vater kennenlernen wollten, den sie seit ihrem vierten bzw. sechsten Lebensjahr nicht mehr gesehen hatten. Gerlinde lebte da bereits glücklich mit einem neuen Mann zusammen, der 30 Jahre blieb. Gerlinde guckte mit gemischten Gefühlen dem Wunsch entgegen. Die Kinder hatten

O-Ton Gerlinde:

„... den Drang, ihn kennenzulernen, ihn zu suchen, und da hatte ich zeitweilig ein wenig Angst gehabt, weil sie haben sich dann zeitweilig auch auf die Suche gemacht, die Adresse herausgefunden. Und ich habe mich zu der Zeit dazu entschieden: Ich spreche mit ihnen ganz offen darüber. Und gerade meine Tochter, ich darf das zwar so nicht sagen, aber die ist ja ihrem Papa doch ein bisschen ähnlich. Also von ihrem starken Willen her. Wenn das so ist, dann ist das so. Aber sie ist nicht gewalttätig.

Aber als sie darauf gedrungen hat: Ich will ihn sehen. Ich will wissen, was ich von ihm habe und wie ähnlich ich ihm bin. (...) Da habe ich schon Angst gehabt, dass sie sich allein auf den Weg macht, und dann habe ich ganz offen gesagt, wenn du hin willst, ich bringe dich, und ich möchte dann wissen, dass du da hin möchtest.

Ich bringe dich da hin, ich gehe dort nicht mit rein. Aber ich stehe zumindest vor der Tür und warte, wenn du das wirklich willst. Ich weiß, dass sie ihm einen Brief geschrieben hat, aber diesen Brief nie abgeschickt hat. Sie hat ihn mir auch nicht zum Lesen gegeben. Da war sie so fünfzehn, sechzehn. Da flossen ganz viele Tränen, dass weiß ich auch, aber ich weiß nicht, was in dem Brief drin stand, und danach war das Thema auch nicht mehr aktuell.

Autorin:

Zu einem Treffen mit dem Vater kam es nicht. Silvias Tochter hat hingegen keinen Kontakt mehr zu ihrer Mutter:

O-Ton Silvia:

„Ich habe sie 20 Jahre großgezogen. Dass sie nicht versteht, weshalb ich gegangen bin, das bricht mir so ein bisschen das Herz.“

Autorin:

Gerlindes Kinder haben inzwischen selbst Familie:

O-Ton Gerlinde:

„Meine Tochter wird jetzt 44, mein Sohn wird 41. Das sind meine Kinder. Und meine Stiefkinder sind fast im gleichen Alter. Sind beide in Belgien und haben Familie.

Meine Tochter hat immer Familie vermisst. Sie wollte immer große Familie und hat deshalb 5 Kinder bekommen und ist auch noch Tagesmutter. Lebt in Leipzig.

Ich bin erstaunt, wie gut sie das alles gehändelt bekommt. Wobei ich glaube, dass die Geschichte, die sie durch mich erlebt hat, bis heute nicht verarbeitet ist. Ich glaube, sie hat auch Schwierigkeiten in ihrer Ehe. Aber der Wunsch, eine harmonische Familie zu haben, steht über allem, und sie zahlt einen hohen Preis dafür, das Gefühl habe ich. Ich werde mich da nicht einmischen. Ich hoffe, dass sie das auch irgendwann für sich geregelt bekommt.

Und mein Sohn ist genauso auch ein ganz großer Familienmensch. Er hat zwei Kinder. Hat aber leider nicht so viel Glück mit seinen Beziehungen und na ja sind alle Kinder, die aus solchen Beziehungen kommen, irgendwie beziehungs geschädigt.“

Autorin.:

Aus Schutzgründen, war es für zwei Interviewpartnerinnen nur begrenzt möglich über ihre aktuelle Situation zu sprechen.

O-Ton Susanne:

Es war so eine schwere Zeit, dass ich jetzt versuche, alles zu verdrängen, was alles passiert ist. Ja, aus dem normalen Leben gerissen worden zu sein. Auf einmal fühlt man sich wie das Letzte, weil man nichts mehr hat, wie das letzte von der Straße, weil man mit nichts mehr da steht. Man ist obdachlos. Man hat keine Anziehsachen. Man ist auf einmal angewiesen auf einen Bekleidungsscheck und auf Spenden angewiesen. Das hat einem so das Selbstwertgefühl so richtig zerstört. Über das Frauenhaus kann ich (...) gar nichts Schlechtes sagen (...)

Es war im Endeffekt die beste Lösung. (...) Ich war ja auf mich allein gestellt. Es gab absolut keine andere Möglichkeit. (...) Mit einem eigenen Kind, muss man einen festen Wohnsitz haben, dass das Kind eine geregelte Umgebung hat, sonst wäre das schwierig geworden. Ich wollte das alles mit mir selber ausmachen. Ich wollte das alles nur noch abschließen, dieses Thema und dann neu anfangen. Mit ihm, mit meinem Kind.“

O- Ton Sylvia.:

Wie ich bereits gesagt hatte, mit denen ich die Ausbildung machte, die kommen langsam wieder. Man unterhält sich zwar nur auf digitalen Weg aber es geht und Frauen, die mit mir im Frauenhaus gelebt haben, mit denen besteht natürlich weiterhin Kontakt, weil wir wunderschöne Sommertage hier verbracht habe. Das möchte man nicht missen, man denkt gerne daran zurück. Was ich mir für die Zukunft wünsche. Ich habe meine Traumwohnung gefunden Ich habe da so viel für gekämpft. Ich hatte 500 Mitstreiter. Das einzige was mir jetzt fehlt ist ein geregelter Arbeitsablauf. Ich möchte gerne wieder im Lager arbeiten. Ich habe ja mal bei Amazon gearbeitet und wie gesagt, dass hat mir sehr gut gefallen. So etwas in der Art möchte ich einfach mal gerne wieder machen.

O- Ton Susanne.:

Sobald mein Sohn Ende des Jahres wieder in den Kindergarten geht. Versuche ich wieder beruflich Fuß zu fassen. Um noch (...) wirklich anzukommen. Also glücklich zu werden und das Gefühl zu haben, anzukommen. Das Schlimmste war für mich, dieses am Existenzminimum zu leben. Der familiäre Kontakt zu meinen Eltern und

seinen Großeltern besteht. Es ist wieder mehr Familienleben eingekehrt. Der kleine hat seine Großeltern. Mein Kind hat seine festen Zeiten, wann es schlafen geht. Wir stehen morgens gemeinsam auf. Das wir zusammen essen. Ja, wir machen sehr viel zusammen. Wir frühstücken zusammen. Es ist schon schwierig auch die Behördengänge. Dann ist auch der Zeitpunkt, dass man sich wünscht. Er ist so der Halt in meinem Leben. Es wird kein Problem so gross sein, dass man es nicht bewältigt bekommt. Mütter in der Nachbarschaft. Dann tut man sich als Mütter. Tut sich zusammen. Geht zusammen auf den Spielplatz.

Autorin:

Gerlinde hat das Thema Frauenhaus mit zu ihrer Profession gemacht.

O-Ton Gerlinde:

„Dazu hat mich geführt, dass ich wieder ehrenamtlich im Frauenhaus mitarbeite, in der Öffentlichkeit. Ich habe mich bewusst dagegen entschieden, mit den Frauen im Haus zu arbeiten. Ich biete schon einmal einen Kunstkurs an.

Meine Hauptarbeit ist Öffentlichkeitsarbeit. Ich habe ganz viele Kontakte, ein ganz großes Netzwerk und ich möchte das gerne nutzen, um diese Arbeit im Frauenhaus zu unterstützen. Ich glaube da kann noch sehr viel mehr gemacht werden. Und auch sehr erschrocken war ich auch darüber, das aus dem damaligen Verein Frauen helfen Frauen, wie ich ihn kennengelernt habe, mit über 300 Mitgliedern, dass da nur noch eine handvoll übrig geblieben ist. Und das verwundert mich. Das sind die älteren Sozialarbeiterinnen, die sind alle heute um die 70, 75 Die arbeiten immer noch, ehrenamtlich für das Frauenhaus, aber die jungen Frauen kommen nicht mehr nach. Ich habe den festen Willen, zu helfen, das wieder zu verändern. Mein altes Leben holt mich nicht mehr ein. Nein, absolut nicht. Ganz im Gegenteil: das neue Leben. Ich fühl mich total wohl in meinem Leben. Es ist bunt, es ist bereichernd, es ist einfach mein Leben.